

Liebe Familie Kankleit,

zum Tode Ihres Ehemannes, Vaters und Großvaters möchte ich Ihnen auf diesem Wege mein herzliches Beileid aussprechen. Herrn Backe hatte ich zugesagt, zur Trauerfeier zu kommen, musste dann aber doch absagen [...]. – Umso mehr bin ich dankbar, dass ich an der Feier zu Herrn Kankleits 90. Geburtstag teilnehmen durfte.

Ich war acht Jahre lang Assistent bei Herrn Kankleit, von 1967 bis 1975, also eine relativ lange Zeit. Sicher kennen Sie das Stichwort „Paritätsexperiment“; dies war mein Doktorthema bei ihm. Es war für mich eine glückliche Zeit unter seiner Führung.

Im Folgenden möchte ich versuchen, ein paar persönliche (nicht wissenschaftliche) Erlebnisse mit Herrn Kankleit aus dieser ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Zeit zu schildern, die mir als besonders positiv in Erinnerung geblieben sind:

Meine Diplomarbeit hatte ich bei Prof. Brix angefertigt und es war vereinbart, dass ich anschließend bei Prof. Kankleit über Elektronenspektroskopie am Orangenspektrometer promovieren sollte. Ich hatte aber den Wunsch, nach Ende meiner Studentenzeit zunächst eine 4-monatige Rucksacktour nach Indien zu unternehmen. Herr Kankleit war ohne weiteres mit dieser Verzögerung einverstanden, was ich ihm hoch angerechnet habe.

Kurz vor meiner Abreise wollte ich mich von Herrn Kankleit verabschieden, erfuhr aber in seinem Büro, dass er gerade auf einer Demonstration sei. Was war geschehen? In West-Berlin hatte es am 2. Juni 1967 eine heftige Demonstration gegen den Staatsbesuch des autoritären Schahs Mohammad Reza Pahlavi gegeben. Dabei war der Student Benno Ohnesorg von einem Polizisten erschossen worden, was einen Protest in ganz Deutschland auslöste. (Nb.: Viel später wurde bekannt, dass der Todesschütze ein IM der Stasi war. Auch haben die Berliner Demonstranten damals wohl nicht geahnt, dass nach dem Sturz des Schahs 12 Jahre später im Iran eine noch intolerantere Ära begann, nämlich die Islamische Revolution und die Islamische Republik.) Auch in Darmstadt gab es einen Schweigemarsch für Benno Ohnesorg, an dem Herr Kankleit teilnahm, was ich sehr sympathisch fand. Ich traf ihn dort, schloss mich ihm an und er sagte nur: „Ihr Thema wird nicht Elektronenspektroskopie sein, sondern das Paritätsexperiment!“ Als ich dazu eine Frage stellen wollte, legte er einen Finger auf den Mund und sagte: „Morgen“.

Unterwegs in Indien erreichte mich dann ein Brief („poste restante“ im Hauptpostamt von Bombay! Telefonieren wäre viel zu teuer gewesen), in dem mir eine zunächst halbe Assistentenstelle genehmigt wurde. So konnte ich unbeschwert meine Reise zu Ende führen.

Herr Kankleit fand immer die richtige Balance zwischen Abstand und Nähe im Umgang mit seinen Diplomanden und Doktoranden. Er war ein moderner Hochschullehrer, der auch „Wow“ sagen konnte. Er war unkonventionell. So bewundere ich ihn dafür, dass er sich jeden Mittag zu uns in die Teeküche setzte. Er aß sein Brot aus einer Tupperware-Dose und man konnte ihn auf jedes fachliche Thema ansprechen, ohne dass er Gelegenheit gehabt hätte, sich vorher auf die Frage vorzubereiten. Er sagte auch: „Wer immer bei den täglichen Mittagstreffen dabei ist, braucht sich auf die Diplomprüfung nicht extra vorzubereiten, denn in der Teeküche werden eigentlich alle Fragen behandelt.“ Er war täglich präsent in den Labors und ansprechbar verschanzte sich nicht in seinem Büro. Auf der anderen Seite pflegte er keine „Kumpanei“ mit seinen Mitarbeitern, duzte sich nicht mit ihnen. Wenn er einmal nicht mit uns

zufrieden war, konnte man ironische Bemerkungen wie „Wir am Caltech...“ oder „die Physiker aus dem finsternen Odenwald“ hören.

Herr Kankleit war ein ideenreicher Experimentalphysiker, auf den zahlreiche Neuerungen in der experimentellen Kernphysik zurückzuführen sind. Auch war er ein begeisterter Bastler, sowohl auf mechanischem wie elektronischem Gebiet. Einmal zeigte er uns in der Teeküche einen selbst gelöteten Halsschmuck für seine damals noch kleinen Töchter, an dem bunte LEDs blinkten (weiße LEDs gab es damals noch nicht).

Er legte Wert darauf, dass jeder Student eigenhändig schrauben, löten etc. lernte. So führte er am Institut für Kernphysik die Regel ein, dass jeder Student vor Beginn seiner Diplomarbeit ein elektrisches Netzgerät bauen sollte. Der zugehörige Schaltplan und die Bauteile wurden bereitgestellt.

Er arbeitete auch eng mit dem Elektronikingenieur, Herrn Foh, zusammen und ermöglichte ihm, eine offizielle Vorlesung über Operationsverstärker zu halten (obwohl H. Foh kein Hochschullehrer war). Das war einer seiner mutigen, „unakademischen“ Schritte. Auch war sich Herr Kankleit nicht zu schade, selbst viele Stunden am Computer zu programmieren und physikalische Probleme zu lösen, wobei er mit großer Meisterschaft das Matrizenprogramm MATLAB verwendete.

Eines Tages erlitt er bei seinem Hobby, dem Reiten, einen Sturz. Er war in Gedanken versunken im Wald geritten, hatte die Zügel lose gehalten, als sein Pferd wohl von einem Stock von unten am Bauch getroffen wurde. Es schlug aus und warf den Reiter ab. Herr Kankleit ließ aber die Zügel nicht los und wurde eine Strecke mitgeschleift. Er wollte auf keinen Fall, dass das Pferd davon rennt und in Gefahr gerät. Am nächsten Morgen hielt er seine Vorlesung mit einem Arm in der Binde, einer gebrochenen Rippe und Schmerzen beim Atmen. Für diese Härte sich selbst gegenüber habe ich ihn sehr bewundert. Einmal unternahm er mit seiner gesamten Arbeitsgruppe sogar einen Reiterausflug, wobei einige Teilnehmer zum ersten Mal auf einem Pferd saßen.

Herr Kankleit war ein sehr tüchtiger Wissenschaftler und einer seiner Wahlsprüche lautete: „Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige.“ Ich glaube, dass er ein glücklicher Mensch war.

Alles Gute für die Zukunft wünscht Ihnen
Eckart Kuphal